

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 30

Artikel: Sommer 1923
Autor: Beurmann, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Nebelspalter!

Der welsche Bauernvertreter Ro-chaix stellte jüngst im Nationalrat an den Bundesrat die Anfrage, ob man nicht die mit der öffentlichen Verwaltung in Verbindung stehenden Restaurants verpflichten könnte, allen Menüs zu fixen Preisen auch Käse und Früchte beizufügen.

Könnten wir es nicht gleich der Bundesversammlung überlassen, täglich, zu allem was schon national ist, auch ein für die ganze Schweiz obligatorisches Nationalmenü aufzustellen? Es gäbe sicher interessante Debatten, mancher der Räte könnte bei dieser Gelegenheit dem Schweizervolke einmal etwas anderes als nur Kohl offerieren. Etwelche der Herren würden sich totsicher als Essiglieferanten I. Qual. entpuppen und andere ließen durchscheinen, daß sie ihre Finger in eine Senffabrik gesteckt haben. Item, wir würden Dinge zu essen kriegen, von denen man seit urgeschichtlichen Zeiten immer geglaubt hat, daß man sie gar nicht essen könne... ^{aa}

Das kann vorkommen

Die kleine Frau Rechtsanwalt ist wirklich eine Schönheit, — aber sie zeigt ihre Reize auch gerne. Besonders auf Bällen ist sie von bemerkenswerter Offenherzigkeit.

Gestern war große Aufregung bei Rechtsanwälts: das Ehepaar wollte auf den Ball, und die Gnädige konnte ihr Kostüm nirgends finden. Die ganze Wohnung wurde auf den Kopf gestellt, alle Schränke, Schubladen durchwühlt, schließlich gar die Dienstboten der Unterschlagung verdächtigt. Bis der Herr Rechtsanwalt einmal zufällig in die Westentasche griff und erröternd stotterte: „Donnerwetter, — da ist es!“

Karlchen

*

Aus der Gesangsstunde

Der Gesanglehrer will den Schülern den Dreiklang erklären. Zur bessern Einprägung bringt er seine langen Ausführungen schließlich auf die nach seiner Ansicht prächtige kurze Formel: „Man nimmt einen Ton, setzt ihn in den Baß und stellt zwei Terzen darüber.“ Dies läßt er sich zehnmal wiederholen. Als er zur nächsten Singstunde erscheint, findet er an der Tafel einige merkwürdige Zeichnungen, und dorunter steht: „Man nimmt einen Ton, setzt ihn in ein Faß und stellt zwei Herzen darüber.“

^{ss.}

Sommer 1923

Ein weltbekannter Fremdenort,
Ein Dorado für Sommer- und Wintersport,
eine Perle im schönen Oberland —
da war's, wo ich heuer dies Bildchen fand:

Ein Glockensignal hat den Zug avisiert;
Zehn Portiers kommen heranmarschiert;
sie stellen sich auf, der Reihe nach...
und der Regen klatscht auf das Bahnhofsdach.

Fern ragt eines Grandhotels stolzer Bau
hinter Regenschleier und Nebelgrau;
keine Menschenseele weit und breit,
nur stille, fröstelnde Einsamkeit.

Zuweilen weit in Himmelshöhn
ist ein Stückchen von einem Gletscher zu sehn,
doch, husch! Des Nordwinds Riesenhand
schiebt hastig davor die Nebelwand.

Und plötzlich, brausend wie ein Zyklon,
donnert der Zug in die Station;
es rinnt von den Wagen, es hudelt, es schneit —
zehn Portiers machen die Augen weit.

Doch wie die Armsten auch schielen und spähn
und dienstbeflissen die Köpfe drehn:
aus der dritten klettert ein Bäuerlein raus —
und schon donnert der Zug zur Halle hinaus.

Zehn Portiers stehen enttäuscht und genarrt,
zehn Portiers haben umsonst geharrt;
sie zotteln, verschwinden im Nebel gemach...
und der Regen trommelt aufs Bahnhofsdach.

E. Beurmann.

*

Meine liebe Base

Meine liebe Base Anna Amiet
hat ein Zimmer und ein Himmelbett
und einen grünen warmen Kachelofen
bemalt mit Rittern, Knechten, Zofen
Wappen, Bäumen und Bastillen;
und auf dem Bänklein schnurrt im stillen
zufrieden nach dem Fang der Mäuse
ungefährlich mit der scharfen Krallentatze
Theresa, die schwarze Käte. —
Im Schrank mit spiegelndem Gehäuse
glänzt das feine teure Porzellan,
verzierte Tassen, wunderlich verrenkte
Krüglein, die ein längst gestorbener Mann
und greiser Freund dem Vater schenkte.
Auch steht für solche, die sich innig lieben,
der Spruch ins Zellerrund geschrieben:
Mein Engel halte still,
wann ich dich küssen will.

Meine liebe Base Anna Amiet ledig,
blieb, begehrte vom Stadtherr selbst, zwar
war nie im Welschland oder in Benedig —
doch hat sie, was ihr Gott erhalte
aus jenem jüngferlichen Himmelbett
das würdevolle und bescheiden alte —
im Haarschmuck aber dennoch jung
ein Löcklein der Erinnerung. ^{Hans Moell}

Stufenleiter

Wenn eine Schauspielerin gar zu häßlich ist, dann wird sie Tragödin.

Wenn eine Schauspielerin gar zu talentlos ist, dann wird sie Operetten-Soubrette.

Wenn aber eine Schauspielerin hübsch ist und Talent hat, dann — geht sie, für die fünffache Gage, zum Film. ^{ri-ri}



Der Reise-Onkel

Ein Sänger, Rosenstein, singt in einem Konzert. Töne, die ihm besonders gut liegen, läßt er fast nicht mehr los. „Was zieht denn der so unglaublich die Töne?“ fragt ein Zuhörer. Die Antwort lautete: „Er ist halt Ziehoniß.“ ^{Purzel}

Der größte Schmerz

Ein Italiener wird bei seiner Abreise von seinem in interessanten Umständen sich befindenden Schatz zum Bahnhof begleitet. „Du müßt freia, Sassel, wenn so abreisa, i cum i am nächste Jahr wieder und wenn clini Chind cunst über, nu scriba, i zahl i em Ebann so Cöste.“

„Sä—säb ist 's wenigst, weg em Gelt und su—sust träg Dr nüt noe,“ erwidert sie schluchzend, „a—aber wenn i leis Wort italiänisch ha, so chan i jo mit em Buebli nüd ämol rede —.“ ^{Holzher}

*

Briefkasten

Münzfragen. Die Bezeichnung „Schangli“ für den neuen Fünföller, entsprechend der Bezeichnung „Napoleon“ für ein Goldstück ist sicher würdig, der Nachwelt überliefert zu werden. Das soll hier durch geschehen, und die vereinigte Nachwelt wird freundlich aufgefordert, sich dieser Aufzeichnung zu bedienen. Daß das Bild auf dem neuen Fünföller einen näheren Verwandten eines unseres Bundesräte darstellen könnte, glauben wir nicht. Wenn schon, dann hätte sich sicher einer der sieben Weisen finden lassen, der sein würdiges Haupt zu Prägezwecken auf den Altar des Vaterlandes gelegt hätte. Wir aber danken Dir, freundlicher Einsender, für Deine Liebe zu uns und hoffen, Du werdest gelegentlich wieder an uns denken. Grüezi.

Berner Stimmungsbild

Volksvertreter jeder Färbung
kommen aus dem Bundeshaus,
klagen: „Ach, die lange Sitzung!
Hält es kaum zuletzt noch aus.“

Und zur ersten Labung greifen
Sozialist wie Bürgersmann
Nach dem Etui in der Tasche,
Zünden eine Turmac an.

Gehen dann zufrieden weiter:
„Wie das löst und heiter stimmt,
Wenn solch Ding am Feierabend
Duftend vor der Nase glimmt!“